Umfrage : Sterbebegleitung und Sterbehilfe

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **78 (2000)**

Heft 12

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

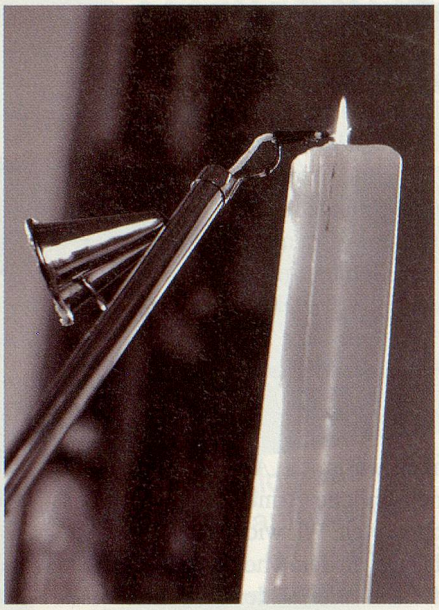
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sterbebegleitung und Sterbehilfe

Leserinnen und Leser schreiben zum Schwerpunktthema in der Zeitlupe 11/2000



GUIDO BASELGIA

Sterben – ein intimes Ereignis

Geburt und Tod sind keine öffentlichen Ereignisse, sie geschehen im intimsten Persönlichkeitsbereich. In diesem sollten sich keine politischen, das heisst weltlichen Vorschriften und Gesetze etablieren. Damit würde das Persönlichkeitsrecht verletzt.

Viele Menschen wünschen sich einen tödlichen Schlaganfall. Ein Sterben in Raten, ein Hinauszögern des Todes jedoch verursacht Angst und Not. Eine professionelle Sterbebegleitung würde ich persönlich ablehnen. Sterbebegleitung ist nicht lernbar, sie kommt aus dem Herzen, aus der Liebe und aus dem Gebet. Jene Person, die einen sterbenden Menschen schon lange kennt und liebt, spürt am besten, was er wünscht. So unterschiedlich, wie die Menschenleben verlaufen, so unterschiedlich ist auch das Sterben. *Lydia Hofmann, Zofingen*

Qualvolles Warten

Den Satz von Nationalrat Guido Zäch «für mich ist und bleibt Sterbehilfe töten» habe ich als sehr störend empfunden. In meiner Verwandtschaft hatte ich drei Patienten, die qualvoll auf den Tod warten mussten. In ihrem unerträglichen Leiden konnten sie beim besten Willen keinen Sinn finden. Immer wieder musste ich von ihnen hören: «Warum darf ich nicht sterben?»

Heute betreue ich als freiwillige Helferin schwerstbehinderte Patienten und versuche, ihnen ein klein wenig Freude zu bereiten. Aber oft muss ich feststellen, dass sie gar nicht so geneigt sind, einem Zuspruch zuzuhören.

Gertrud Hüni, Wil

Erlösung durch Spritze

Ich bin 73 Jahre alt und stehe voll hinter der Sterbehilfe. Meine Schwester pflegt seit Jahren einen Alzheimer-Patienten, jetzt ist er in einem Heim. Es bricht einem das Herz, wenn man so etwas sieht. Ich finde, da sollte man die Gesetze ändern. Die Herren, die das tun könnten, sollten einmal ins Spital gehen und die Schwerkranken besuchen. Warum muss man ein Leben erhalten, das gar keines mehr ist? Ich selber leide an einer unheilbaren Krankheit. Ich trage immer mein Testament bei mir. Sollte ich einmal versorgt werden oder eine Operation benötigen, gibt es keine Einwilligung. Ich bin seit Jahren Mitglied von Exit. Meine Kinder haben dasselbe Testament und das Recht, mich dann in Würde sterben zu lassen. Eine Spritze oder ein Getränk kann einem Lebewesen das Sterben erleichtern. Das will ich einmal!

E. Wipf, Zürich

Unbeschwerte restliche Jahre

Wenn ein geistig gesunder Mensch schriftlich festlegt, dass er – im Falle einer unheilbaren Krankheit oder weil ihm sein Leben infolge unerträglicher Beschwerden zur Qual geworden ist – um aktive Sterbehilfe bittet, soll diesem Wunsch entsprochen werden. Und selbstverständlich soll der Sterbehelfer dabei straffrei ausgehen. Das sollte gesetzlich verankert werden. Ein Gesetz, das straffreie aktive Sterbehilfe erlaubt, würde gewiss nicht nur bei mir bewirken, dass die restlichen Jahre in grosser Unbeschwertheit und Sorglosigkeit verbracht werden. Dagegen kann die Angst vor einem qualvollen Sterben zu Depressionen führen.

Gertrud Graf, St. Gallen

Wichtige Erfahrung

Ich glaube, dass beim heutigen Stand der Medizin niemand mehr unerträgliche Schmerzen aushalten muss. Aber leider gibt es noch immer Ärzte, die Hemmungen haben, genügend Morphium einzusetzen. Bei einem todkranken Menschen zu argumentieren, das könnte süchtig machen, kann ich nur als Zynismus empfinden. Für wichtig halte ich eine wirkliche Begleitung, ein Ernstnehmen des Patienten und seiner Ängste, seiner Auflehnung. Es kann ein langer Weg sein bis zum Annehmen, aber da läuft eben noch eine wichtige Entwicklung ab. Der Bericht über Monika Renz ist da eine gute Grundlage für eigene Gedanken. Ich habe das Sterben meiner Mutter über fünf Monate miterlebt. Ich möchte diese Erfahrung nicht missen. Sie hat auch bei mir eine Wandlung ausgelöst. Diese Einstellung dem Sterben gegenüber ist natürlich nur möglich, wenn man den Tod nicht als Ende, sondern als einen Übergang begreift.

Margot Weiss, Allschwil

Recht zu leben und zu sterben

Zwanzig Jahre verband mich eine wunderbare Freundschaft mit einem Mann. Er litt jahrelang unter Kopfschmerzen. Nach vielen Untersuchungen kam die schlimme Diagnose: Tumor. Bald zeigten sich vermehrt Beschwerden, Schwindel und Kopfweh. Da mein Freund Angst hatte,

nicht mehr selbst entscheiden zu können, nahm er mit Exit Kontakt auf. Man gab ihm genügend Zeit, alles selbst zu regeln. Dann ist er mit Hilfe von Exit würdig gestorben. Es war sehr schwer für mich, diesen Menschen zu verlieren. Ich habe aber seinem Entscheid zugestimmt, und ich hoffe, auch mir steht in einer ähnlichen Situation jemand bei. Ich glaube, ein Mensch hat das Recht zu leben, aber auch zu sterben. *R. Graf, Schaffhausen*

Den freien Willen gebrauchen

Das Gespräch zwischen Franco Cavalli und Guido Zäch muss man differenziert betrachten. Patienten von Guido Zäch sind Unfallopfer, die eine Chance haben, wieder ein menschenwürdiges Leben zu führen, ja zum Teil wieder arbeitsfähig zu werden und sogar Sport zu treiben. Ganz anders die Patienten, die Franco Cavalli anspricht. Es sind schwerstkranke Krebspatienten, Hirngeschädigte mit Lähmungen, Alzheimer-Patienten und andere mit unheilbaren Leiden und Schmerzen. Diesen Menschen soll man Hilfe zu einem würdigen Tod bieten, auch in Form von genügend Schmerzmitteln, selbst wenn diese den Tod beschleunigen. Wer kann denn behaupten, dass Gott den Menschen bis zum Gehtnichtmehr leiden lassen will? Gott hat uns Menschen einen freien Willen gegeben, den wir gebrauchen sollen. *B.M. in M.*

Sterbenden die Hand halten

Als meine Mutter starb, war ich sieben Jahre alt. Das Bett stand in der Stube, und alle Kinder und der Vater waren dabei. Es war ein schwerer Abschied, aber ich denke, dass meine Mutter Trost fand, indem sie geborgen war in der Familie. Seither habe ich ausser meinen Vater noch drei Geschwister beim Sterben begleitet.

Sterbehilfe verstehe ich nur in dem Sinne, dass man dem Sterbenden die Schmerzen wegnehmen kann und dass man das Leben nicht künstlich verlängert. Jeder Arzt sieht ja, wenn es keine Hoffnung mehr gibt.

Ich weiss, dass es Menschen gibt, die die letzten Tage ohne Angehörige verbringen. Da könnte es sein, dass eine Sterbebegleitung notwendig wäre, vielleicht nur, um die Hand zu halten. Sicher gibt es Menschen, die geeignet und gerne bereit wären, so eine Aufgabe zu übernehmen.

Madeleine Hartmann-Trösch, Seon

Absolute Ehrlichkeit

Ich war zehn Jahre Krankenschwester in einem Kantonsspital. Immer wieder habe ich erlebt, wenns bei den Patienten ans Sterben ging, wie wenig Angehörige und Freunde kamen, um ihnen beizustehen. In dieser Zeit denken die Sterbenden über ihr ganzes Leben nach. Sie möchten noch etwas in Ordnung bringen, ein friedliches Wort hören oder sagen. Wenn das nicht stattfindet, sind sie viel unruhiger und ängstlicher. Ein versöhnender Handschlag kann Wunder bewirken. Angesichts des Sterbens ist absolute Ehrlichkeit gefragt. Menschen helfen, sich umzubringen, ist doch keine Lösung. Das ist Feigheit.

Louise Berger-Kaltenrieder, Möhlin

Ich möchte nie urteilen

Wer gibt uns das Recht, zu urteilen, was falsch oder richtig ist? Sich selbst zu töten oder um Sterbehilfe zu bitten? Ich möchte nie urteilen, denn wir spüren die Schmerzen oder die seelischen Nöte der anderen nicht. Schön wäre es, wenn jeder Mensch ohne zu starke Schmerzen im Kreis seiner Lieben einschlafen könnte. *R. Spitznagel, Biel*

Bruder kehrte ins Leben zurück

Ich werde jene Stunde nie vergessen, als mich die Ärzte um die Einwilligung baten, bei meinem Bruder die Apparaturen auszuschalten, da sein Tod in den nächsten Stunden eintreten werde. Ich wusste nicht mehr, welcher Anblick schlimmer wäre: meinen Bruder an sämtlichen Schläuchen angeschlossen oder von diesen abgehängt zu sehen. Und dann geschah das unfassbare Wunder, dass er wieder ins Leben zurückkehren durfte. Nach entsetzlichen Monaten des Bangens und des Hoffens, in welchen er mit ungebrochenem Lebenswillen seine vielen schweren Leiden überwand, wurden uns noch dreieinhalb Jahre «Lebensfreude trotz allem» geschenkt.

Während wir mitbestimmen können, ob unser Leben sinnerfüllt oder sinnentleert verläuft, bleibt der eigene Tod von unserem Willen meist unbeeinflussbar. Für unsere Mitmenschen können wir uns bis zu ihrem letzten Atemzug einsetzen. Für uns selbst können wir nur hoffen, dass wir keinen sinnlosen Tod sterben.

Sonja Brunschwiler, Winterthur

Was uns zur Verfügung steht

Bei aller Diskussion um das Sterben finde ich es sehr wichtig, dass man gerade im Alter in der Gegenwart lebt. Was uns noch zur Verfügung steht, sind die Freude am Dasein, die Verbundenheit mit der Natur, die wir jetzt mit ganz anderen Augen betrachten als in jüngeren Jahren. Und das Pflegen von Freundschaft gibt uns Geborgenheit und Gelassenheit. Die Liebe ist anders als früher, dafür inniger und fürsorglicher. Zu diesem Tanz des Lebens gehört auch der Tod. Aber nicht als schreckliche Gestalt. Er geht mit uns, und wir können versuchen, ihn als Freund zu betrachten. So wird uns die Angst genommen, und unser Leben gewinnt an Intensität.

Erna Neuhaus, Zürich

INSERAT

Haus der Stille und Besinnung, Kappel a. A.

Im landschaftlich reizvoll gelegenen Kappel am Albis, in geschmackvoll renovierten historischen Räumen und in einer gastfreundlichen Ambiance bieten wir Ihnen eine Auswahl von über 70 Kursen jährlich in den Bereichen ***Christliche Spiritualität, Poetische Gestaltungen, Persönliche Einkehr*** an. (Ein Angebot der Ev.-ref. Landeskirche Zürich, Bildung + Gesellschaft)

Verlangen Sie unser Programmheft:
Haus der Stille und Besinnung
8926 Kappel a. A., **Tel. 01 764 88 30,**
E-Mail: kursekappel@zh.ref.ch